



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

**Gutachten zur Diplomarbeit von
Jiří Jonáš**

***Ödön von Horváth –
Die Entwicklung des Individuums
im modernen Volksstück***

Prof. Dr. Manfred Weinberg
stellvertretender Institutsleiter

Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova v Praze
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1
Telefon: (+420) 221 619-244
Fax: (+420) 221 619-241
Email: Manfred.Weinberg@ff.cuni.cz
Homepage: <http://german.ff.cuni.cz>

Prag, 2. Juni 2013

Der Titel der von Jiří Jonáš vorgelegten Diplomarbeit *Ödön von Horváth – Die Entwicklung des Individuums im modernen Volksstück* gibt deren Inhalt nur sehr bedingt wieder. Zwar finden sich im 3. Kapitel unter dem Titel „Ödön von Horváth – Dramatiker und Erzähler“ (allerdings rein biographische) Ausführungen zu diesem Autor, doch erst das 5. Kapitel wendet sich dann tatsächlich dessen Texten zu. In dem der Arbeit vorangestellten „Abstract“ (S. 5) liest man:

„Diese Arbeit befasst sich mit verschiedenen Arten von Individuen in den modernen Volksstücken Ödön von Horváths. Im ersten Teil wird die Entwicklung der Gattung Volksstück von den Anfängen bis zur Gegenwart erläutert, und es wird auch die Situation des Wiener Theaters um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts beschrieben. Es folgt eine Analyse der einzelnen Charaktere in Horváths Volksstücken: ‚*Bergbahn*‘, ‚*Geschichten aus dem Wiener Wald*‘, ‚*Italienische Nacht*‘ und ‚*Kasimir und Karoline*‘ (S. 5).

Leider zeigt die Arbeit keine so klare Strukturierung, wie es dieses Abstract ankündigt. Um es vorab zu resümieren: Eine der deutlichen Schwächen dieser Arbeit liegt in ihrem „unübersichtlichen“ Argumentationsgang: Auf die knappe „Einführung“ folgt im 2. Kapitel ein Überblick über die Geschichte des „Volksstücks“, dem sich ein Blick auf die „Wiener Theaterszene im 19. und 20. Jahrhundert“ anschließt. Im 3. Kapitel setzt sich der Vf. dann, wie gesagt, vor allem mit dem Leben Horváths auseinander. Völlig unmotiviert ist danach die Rückwendung zum „[m]oderne[n] Volksstück“, das doch schon unter dem Titel „Tradition und Erneuerung im Volksstück nach 1945“ in Kapitel 1.5 behandelt wurde. Von dort aus erscheint die erneute Hinwendung zu Ödön von Horváth, nun zu seinen Texten, als deutlicher Bruch (der völlig unnötig ist, weil eine andere Reihung der Kapitel ihn leicht hätte verhindern können). Das Kapitel zu Horváths Texten steht unter dem unglücklich gewählten Titel „Individuum“, der zwar den Fokus der Lektüren des Vf.s angibt, aber als vereinzelter Begriff wenig aussagekräftig ist. Allerdings zeigt Jiří Jonáš in diesem letzten, sehr gelungenen Kapitel seine wahren wissenschaftlichen Fähigkeiten. Da es



Ústav germánských studií

nicht nur das längste, sondern ganz offensichtlich auch das „eigentliche“ Kapitel dieser Diplomarbeit ist, wird sich die vorgeschlagene Notengebung vornehmlich an diesem orientieren.

Eine zweite Schwäche der Arbeit sei hier auch gleich vorab benannt: in den Überblickskapiteln vor allem zum Volksstück und zur Wiener Theaterszene (Kap. 1 und 2) orientiert sich der Vf. jeweils nahezu ausschließlich an einer wissenschaftlichen Hauptquelle, so dass diese Kapitel eigentlich nichts anderes leisten als eine knappe Inhaltsangabe dieser jeweiligen Publikation. Hier hätte man sich durchaus eine (durch die Einbeziehung weiterer Quellen und das Vermeiden des „Entlanghangels“ an einem Text) eigenständigere Vorgehensweise gewünscht.

Doch nun im Einzelnen: Die Diplomarbeit von Jiří Jonáš beginnt mit einer knappen „Einführung“ (S 8f.). Man liest zunächst (als Angabe des zentralen Erkenntnisinteresses der Arbeit): „Die vorliegende Arbeit soll als [sic!]eine Darstellung der Individuen in Ödön von Horváths Werk dienen“ (S. 8). Später heißt es als Vorschau auf die Struktur der Arbeit:

„Der erste Teil dieser Arbeit ist eine theoretische Einführung in die Problematik des Volksstücks. Die Geschichte dieser relativ jungen Gattung wird von den Anfängen im 19. Jahrhundert, über Raimund, Nestroy, bis zu der neuen modernen Auffassung im 20. Jahrhundert geschildert und zeigt, welche Tendenzen und Charaktere in Volksstücken der damaligen Zeit als führend galten. Es folgen Horváths Biographie, die Einblicke in sein künstlerisches Schaffen und seine Entwicklung als Schriftsteller gewährt, und eine Beschreibung des modernen Volksstücks im Gegensatz zu Horváths Konzept“ (S. 8)

Bei der Formulierung dieses Abschnitts hätte dem Vf. die nicht stringente Gliederung seiner Arbeit eigentlich selbst auffallen müssen. Der Begriff des ‚Theoretischen‘ ist hier zudem fehl am Platze, da es sich ja nicht um gattungstheoretische Reflexionen handelt, sondern in jedem der Fälle um einen historischen Überblick. Der Begriff des Theoretischen führt dann auch zu einer eher unangemessenen Beschreibung des 5. Kapitels, wenn man liest: „Die zweite Hälfte ist dagegen praktisch konzipiert“ (S. 8), insofern es sich ja nicht um die Opposition Theorie – Praxis handelt, die den Kapiteln ihr jeweiliges Profil gibt, sondern um die von (Literatur-, Theater- und Lebens-)Geschichte und der Interpretation literarischer Texte.

Dass das Hauptgewicht der Arbeit ganz eindeutig beim letzten Kapitel liegt, macht die folgende Schlusspassage der „Einführung“ klar:

„Als Ziel dieser Arbeit werden die im praktischen Teil beschriebenen Figuren in Kategorien, welche verschiedene Arten von Charakteren repräsentieren, eingeteilt. Die Hauptkriterien, unter welchen diese Einteilung stattfindet, sind die Umstände und Auslöser, die diese Personen zum Handeln bringen. Es entsteht dadurch eine Typologie an unterschiedlichen Individuen, die Ödön von Horváth in seinen Volksstücken entwickelt und benutzt hat“ (S. 9).

Das 1. Kapitel der Diplomarbeit ist dann einfach „Das Volksstück“ (S. 10ff.) überschrieben. Es handelt sich um eine Zusammenfassung der Darstellung der Geschichte des Volksstücks in dem von Hugo Aust, Peter Haida und Jürgen Hein gemeinsam verfassten und 1989 erschienenem Buch *Volksstück. Vom Hanswurstspiel zum sozialen Drama der Gegenwart*. (Warum der Vf. in den Zitatnachweisen und dem Literaturverzeichnis nur Hugo Aust als Verfasser dieses Buches nennt, bleibt unerfindlich ...) Als zweite Quelle dient für die ersten Unterkapitel noch Heinz Rie-



Ústav germánských studií

ders 1959 erschienenes Buch *Wiener Vormärz*. Dabei muss man dem Vf. ein durchaus großes Geschick in der pointierten Zusammenfassung der Darstellung Austs et al. attestieren. Das Kapitel gliedert sich in folgende Abschnitte: „Das Volksstück bis 1850“ (S. 10ff., mit folgenden Unterkapiteln: „Vom lokalen Lustspiel zum Besserungsstück“ [S. 10ff.] und „Ferdinand Raimund, Johann Nestroy“ [S. 15ff.]), „Das Volksstück nach 1850“ (S. 18ff., mit den Unterkapiteln „Wiener Volkstheater“ [S. 18ff.] und „Friedrich Kaiser, Ludwig Anzengruber“ [S. 19ff.]), „Das Volksstück um die Jahrhundertwende“ (S. 23ff., mit den Unterkapiteln: „Naturalismus und Gerhart Hauptmann“ [S. 23ff.], „Heimatkunst, Unterhaltungsindustrie, Arbeitertheater“ [S. 24ff.] und „Ludwig Thoma“ [S. 26ff.]), „Das Volksstück zwischen den Weltkriegen“ (S. 26ff., mit den Unterkapiteln „Carl Zuckmayer, Marieluise Fleißer“ [S. 27ff.], „Bertolt Brecht“ [S. 28ff.] und „Das völkische Volksstück“ [S. 30f.]) sowie „Tradition und Erneuerung im Volksstück nach 1945“ (S. 31ff., mit den Unterkapiteln „Komödie, Posse und Volksstück in Wien“ [S. 31] und „Volksstücke der Gegenwart“ [S. 31ff.]). Dabei kann man die Darstellung wichtiger Etappen in der Geschichte des Volksstücks und die sich jeweils anschließende Auseinandersetzung mit den wichtigsten Vertretern dieser Etappen durchaus geschickt nennen.

Das 2. Kapitel befasst sich dann mit der „Wiener Theaterszene im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 34ff.). Die genaueren Gegenstände der Beschreibung benennen die Titel der Unterkapitel: „Das neue Burgtheater am Ring 1888-1918“ (S. 34ff.), „Deutsches Volkstheater“ (S. 36ff.) sowie „Raimundtheater 1893-1918“ (S. 38ff.). Hier ist die zusammengefasste Hauptquelle des Vf.s Franz Hadamowskys 1988 erschienenes Buch *Wien: Theater, Geschichte. Von den Anfängen bis zum Ende des 1. Weltkriegs* – und auch hier gilt, dass dessen Darstellungen durchaus geschickt und gut lesbar zusammengefasst werden.

Unter dem Titel „Ödön von Horváth – Dramatiker und Erzähler“ (S. 41ff.) geht der Vf. dann zu einer biographischen Skizze des im Mittelpunkt seiner Studie stehenden Autors über. In diesem Kapitel ist seine Hauptquelle Wolfgang Müllers Sammelband zur Biographie Ödön von Horváths von 1975. Die Unterkapitel lauten: „Die jungen Jahre“ (S. 41f.), „Erste Werke“ (S. 42f.), „Horváth in Berlin“ (S. 43ff.), „Berlin entdeckt Horváth“ (S. 45ff.), „Schwere Zeiten“ (S. 47ff.) und „Das letzte Jahr“ (49f.). Man wird endlos über die Nützlichkeit solcher biographischer Überblicke streiten können. Tatsache ist aber, dass der Vf. im zentralen Kapitel seiner Diplomarbeit kein einziges Mal auf diesen Überblick über Horváths Leben zurückkommt, was nahelegt, dass man auf ihn auch hätte verzichten können.

Wenn der Vf. nun zur Analyse der Horváthschen Texte übergegangen wäre, hätte sich gegen die Gliederung seiner Arbeit wenig einwenden lassen. Es ist aber völlig unklar, warum dem biographischen Überblick über Horváths Leben nun ein Kapitel unter dem Titel „Modernes Volksstück“ (S. 51ff.) folgt; vor allem weil dieses moderne resp. gegenwärtige Volksstück ja, wie gesagt, schon im letzten Teil des Kapitels 1 verhandelt worden ist. In diesem Kapitel fasst Herr Jonáš die Darstellungen in Torsten Bügners Buch *Annäherung an die Wirklichkeit. Gattung und Autoren des neuen Volksstücks* von 1986 zusammen. Die Unterkapitel stehen unter den Über-



Ústav germánských studií

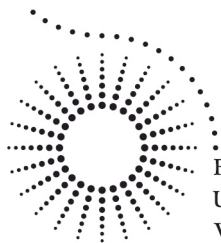
schriften: „Themen und Figuren“ (S. 52f.), „Geographie und Sprache“ (S. 53), und „Horváths Volksstück“ (S. 54f.), was in sich noch einmal eine nicht einleuchtende Gliederung ist, da Gegenstand der ersten beiden Kapitel tatsächlich die neuen Volksstücke der 1960er und 70er Jahre sind (Sperr, Bauer, Deichsel etc.), so dass mit der Rückwendung zu Horváth in dieses Kapitel auch noch einmal ein zeitlicher Bruch kommt.

Endlich auf S. 57 gelangt man dann zum Hauptkapitel dieser Diplomarbeit, das unter dem kryptischen Titel „Das Individuum“ (S. 57ff.) steht; der Zusatz, dass es um die Charakterzeichnung bestimmter Personen in ausgewählten Dramen Horváths geht, wäre durchaus von Nutzen gewesen. Zum Erkenntnisinteresse dieses Kapitels liest man an seinem Beginn:

„In diesem Kapitel werden die einzelnen Figuren in Horváths ausgewählten Volksstücken analysiert. Die wichtigsten Punkte, die bei den Analysen behandelt werden, sind folgende: der Werdegang einzelner Figuren (d. h. wie verändern sie sich während der Geschichte), was passiert, wenn sich diese Personen den eingefahrenen Verhaltensmustern und ihrer sozialen Umgebung widersetzen, und Unterschiede in den Männer- und Frauen-Schicksalen. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Ansätze der von Sigmund Freud entwickelten *Philosophie* [sic!], deren Einfluss an zahlreichen Stellen in Horváths Werk, wie sich herausstellen wird, unverkennbar ist. *Wie bei allen meinen Stücken habe ich mich [...] befließigt, daß dieser aussichtslose Kampf* [sic!] *des Individuums auf bestialischen Trieben basiert, und daß also die heroische und feige Art des Kampfes nur als ein Formproblem der Bestialität, die bekanntlich weder gut noch böse ist, betrachtet werden darf.*‘

Diese Analysen veranschaulichen unterschiedliche Charaktere, deren Typologie im nächsten Abschnitt beschrieben und zusammengefasst wird.“ (S. 57).

Dieses „Programm“ wird in den anschließenden Unterkapiteln dann auch höchst nachvollziehbar und überzeugend durchgeführt. Ich liste zunächst die untersuchten Dramen auf: „Bergbahn“ (so im Inhaltsverzeichnis; im Text aber: „Revolte auf der Côte 3018 / Bergbahn“ [S. 58ff.]; warum der Vf. diesen Text nach der Internet-Plattform „gutenberg.spiegel.de“ zitiert, bleibt unerfindlich, da er doch selbstverständlich in den *Gesammelten Werken* vertreten ist), „Geschichten aus dem Wiener Wald“ (S. 67ff.), „Italienische Nacht“ (S. 75ff.) und „Kasimir und Karoline“ (S. 85ff.). Am Anfang des jeweiligen Unterkapitels steht eine pointierte Vorstellung der „Handlung“ (S. 58, S. 67, S. 75f. und S. 85); danach folgt jeweils eine Auseinandersetzung mit den wichtigsten Personen des Stücks (S. 59ff., S. 67ff., S. 76ff. und S. 85ff.). Das sind bei *Bergbahn* „Schulz“ (S. 59f., der „Ingenieur“ (S. 60ff.), „Veronika“ (S. 62ff.) und „Moser“ (S. 64ff.); bei *Geschichten aus dem Wiener Wald* „Marianne“ (S. 67ff.), „Valerie“ (S. 70f.), die „Großmutter“ (S. 71f.), „Alfred“ (S. 72f.) und „Oskar“ (S. 73f.); bei *Italienische Nacht* „Karl“ (S. 76f.), „Martin“ (S. 78ff.), der „Stadtrat“ (S. 80ff.), „Adele“ (S. 82f.) und „Anna“ (S. 83f.) – und schließlich bei *Kasimir und Karoline* eben „Kasimir“ (S. 85ff.), „Karoline“ (S. 87ff.), „Rauch, Speer und Merkl Franz“ (S. 89f.) sowie „Schürzinger“ (S. 91). Insgesamt sind diese Porträts alle sehr pointiert gestaltet und zeigen die wissenschaftlichen Fähigkeiten von Jiří Jonáš. Dies gilt um so mehr, als er nicht bei diesen fundierten Charakterskizzen stehen bleibt. In der „Zusammenfassung“ (S. 92ff.) des 6. Kapitels bringt er diese Skizzen und Analysen vielmehr in eine sehr nachvollziehbare, sogar tabellarische Ordnung (S. 92):



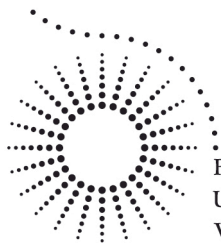
Ústav germánských studií

	Triebe	Rolle	Neues Leben
Bergbahn	Moser	Ingenieur Veronika	Schulz
Geschichten aus dem Wiener Wald	Oskar	Valerie Großmutter	Marianne Alfred
Italienische Nacht	Karl	Stadtrat Adele Anna	Martin
Kasimir und Karoline	Rauch, Speer, Merkl	Kasimir	Karoline Schürzinger

Diese Zusammenfassung, die in Resümees zu den Leitkategorien „Triebe“ ((S. 93f.), „Rolle“ (S. 94ff.) und „Neues Leben“ (S. 96f.) entfaltet wird, gehört sicher zu den stärksten Passagen der ganzen Arbeit, da sie das vom Vf. selbst erarbeitete Ergebnis seiner Analysen souverän vorstellt. Allerdings weist die Kategorie der „Triebe“ darauf hin, dass der Vf. schon in den Charakterskizzen immer wieder eine psychoanalytische Annäherung an die Figuren unternimmt, die nicht eigens gerechtfertigt wird.

Im „Schlusswort“ (S. 98f.) finden sich weitere souverän die Ergebnisse der Arbeit resümierenden Passagen. So liest man:

„Bei Horváth ist der Prozess der Verinnerlichung so weit fortgeschritten, dass sich jedermann mittels des Bildungsjargons der Weisheit der vergangenen Jahrhunderte bedienen und über sein eigenes Schicksal verfügen kann. Und dennoch sind die Menschen in Horváths Werken weit davon entfernt sich selbst in den Griff zu bekommen. [...] Ungeachtet der Säkularisierung aller Lebensbereiche hoffen die Figuren auf ein Wunder. Marianne glaubt, Gott habe ihr Alfred als Retter geschickt, der hingegen hofft auf einen Gewinn bei Pferderennen, der Rittmeister spielt Tutto [sic!]. Horváths Stücke handeln von Glaube, Liebe und Hoffnung, wobei nicht erkennbar ist, ob es Liebe zu einer anderen Person oder zum Geld ist. Die Personen tragen zu ihrem Unglück selber bei, obwohl sie sich als fremdbestimmt empfinden und Zuflucht in einer Denk- und Redeweise, die eine Abhängigkeit von einer höheren Macht suggeriert, suchen“ (S. 98).



Ústav germánských studií

Am Ende der Arbeit findet sich folgender Abschnitt:

„Was auch immer den Figuren passiert, sie sind davon überzeugt, dass eine höhere Macht dafür der Grund ist. Sie erkennen die Konsequenzen ihrer Taten nicht[,] und es fällt ihnen leichter sich als Opfer zu sehen. Den meisten dargestellten Figuren sind die selbst verursachten wirtschaftlichen Gegebenheiten so unübersichtlich geworden, dass sie ihnen wie ein undurchdringbares Schicksal vorkommen. Außerdem hat sich die Sprache von den Sprechern so entfernt, dass sie ihnen nicht mehr gehört. Sie unterscheiden sich kaum voneinander, es steht ihnen der Zitatenschatz, mit allen seinen Sprichwörtern, Alltagsphrasen und Wendungen aus Zeitungen, des Menschen des 20. Jahrhunderts zur Verfügung“ (S. 99).

Um es meinerseits zu resümieren: An der Diplomarbeit von Jiří Jonáš sind vor allem zwei Dinge zu kritisieren – einerseits die in sich nicht schlüssige Gliederung, andererseits die Tatsache, dass er in den Kapiteln zur Geschichte des Volksstücks, des Wiener Theaters und zu Horváths Leben im Wesentlichen jeweils nur eine Hauptquelle zusammenfasst. Rundum positiv zu bewerten sind allerdings das 5. und 6. Kapitel, die auch die eigentliche Leistung dieser Arbeit darstellen. Hier analysiert Jiří Jonáš (wenn auch manchmal etwas zu wörtlich im Sinne der Psychoanalyse, ohne dass dieses Vorgehen methodologisch genügend erläutert und abgesichert würde) die Hauptpersonen von vier ausgewählten Werken Horváths. Schon diese Charakterskizzen sind überzeugend; noch überzeugender dann die schematisierende Zusammenfassung dieser Analysen.

Anzufügen ist, dass die Arbeit sprachlich und stilistisch auf einen durchgängig hohen Niveau angesiedelt ist mit allerdings häufigeren Schwächen in der Zeichensetzung (genauer: Kommasetzung – siehe die Anstreichungen im von mir korrigierten Exemplar).

Die Notengebung gestaltet sich im Falle dieser Diplomarbeit durchaus schwierig. Die Überblicks-Kapitel zum Volksstück, zum Wiener Theater und zu Horváths Leben sind zwar sehr informativ und in sich durchaus schlüssig, aber, wie erwähnt, nichts anderes als (souveräne) Zusammenfassungen. Die eigentliche Leistung der Arbeit liegt in den letzten Kapiteln. Diese würde ich, für sich allein genommen, durchaus mit einem „výborně“ (1) bewerten; die anderen Kapitel für sich allenfalls mit einem „velmi dobře“ (2). Insofern schlage ich hiermit als Gesamtnote zunächst ein „velmi dobře“ (2) vor. Bei einer entsprechend sehr guten Verteidigung der Diplomarbeit könnte die Gesamtnote allerdings auch ein „výborně“ (1) sein. Jedenfalls empfehle ich die Diplomarbeit von Jiří Jonáš ohne jegliche Einschränkung zur Verteidigung.

(Prof. Dr. Manfred Weinberg)